



Gelungenes Beispiel für eine Sanierung auch unter Beachtung von Sicherheitsaspekten für die Bewohner: Die Wohnanlage Pregelstraße/Emsstraße/Recknitzstraße der Braunschweiger Baugenossenschaft. Fotos (2): Karsten Mentastl

Wuchern mit guten Beispielen

Weststadt Wie sicher fühlen sich Bewohner? Ein niedersächsisches Forschungsprojekt soll Antworten bringen.

Von Karsten Mentastl

Anlässlich der Weststadtwoche hat das Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen ein Forschungsprogramm für mehr Sicherheit in Wohnquartieren vorgestellt. Projektbetreuerin Dr. Anke Schröder informierte dabei über dieses Projekt „Transit“.

Das Landeskriminalamt arbeitet dabei eng mit dem Deutschen Institut für Urbanistik in Berlin und der Gesellschaft „Forschung und Beratung für Wohnen, Immobilien und Umwelt“ zusammen. Finanziell gefördert wird „Transit“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.



„Es geht bei ‚Transit‘ darum, gute Praxisbeispiele zu finden, von denen

andere Kommunen in Niedersachsen und auch bundesweit profitieren können.“

Dr. Anke Schröder, Projektbetreuerin vom Landeskriminalamt Niedersachsen.

Wofür steht „Transit“?

Das Wort steht als Abkürzung für Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Kommunen und Wohnungsunternehmen. Dabei werden Erfahrungen und Best Practices aller drei Mitspieler in Bezug auf Sicherheit erfragt und ausgetauscht, um so übergreifend, also interdisziplinär, für Polizei, für Stadtverwaltung und Wohnungswirtschaft Handlungsfelder aufzuzeigen, wie das Wohnumfeld verbessert und somit sicherer gemacht werden kann. Auch 1000 zufällig ausgewählte Bürger wurden anonym befragt. 31,5 Prozent der Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgegeben. Die Ergebnisse werden derzeit ausgewertet.

Warum wurde die Weststadt ausgewählt?

In Niedersachsen werden beispielsweise drei Stadtteile durch-

leuchtet, neben der Weststadt in der zweitgrößten Stadt des Landes noch je ein Stadtteil in Lüneburg und Emden.

„Die Weststadt wurde ausgewählt, weil hier viele Menschen auf relativ engem Raum wohnen, weil hier von der Stadt und drei großen Wohnungsgesellschaften schon viel getan wird und daher viel Veränderung passiert“, erklärte Anke Schröder und ergänzte: „Und weil es hier bereits bei-spielhafte Netzwerke gibt.“

Die Weststadt sei indes ausdrücklich nicht ausgewählt worden, weil sie ein sozialer Brennpunkt mit auffälliger Kriminalstatistik sei, versicherte Schröder. „Das ist sie auch nicht, wie ein Blick in unsere Polizeistatistik beweist“, betonte die Vertreterin des Landeskriminalamts.

Was haben Braunschweig und die Weststadt von dem Projekt?

„Es geht bei ‚Transit‘ darum, gute Praxisbeispiele zu finden, von denen andere Kommunen in Niedersachsen und auch bundesweit profitieren können. Insbesondere die Wohnungswirtschaft braucht gewöhnlich gute Vorbilder, die sie dann für ihre eigenen Bereiche kopieren kann“, so Schröder.

Nach bisherigen Erkenntnissen sei die Weststadt besonders in den Quartieren gut aufgestellt, in denen die Wohnbaugesellschaften Nibelungen, Wiederaufbau und Braunschweiger Baugenossenschaft sowie die Stadt zum Teil gemeinsam größere Wohnbereiche sanieren und den Platz zwischen einzelnen Wohnblöcken neu strukturieren. Dabei wies sie besonders auf den bereits sanierten Bereich Pregelstraße/Emsstraße/Recknitzstraße der Braunschweiger Baugenossenschaft sowie das Viertel rund um den Linnweg hin.

Allerdings gebe es auch in der Weststadt noch verbesserungswürdige Quartiere. Von der Fragebogen-Umfrage unter den Weststadtbewohnern ab 16 Jahren erhofft sie sich Aufschlüsse über Zonen, in denen die Menschen Angst empfinden, etwa weil es

dunkle oder nicht einsehbare Ecken gibt.

Von den Ergebnissen des bis 2016 angesetzten Forschungsprojekts profitieren also weder die Stadt noch die Wohnungsunternehmen oder die Bürger direkt, etwa durch finanzielle Zuschüsse für Umbauten. Vielmehr profitieren die lokalen Partner dadurch, dass sie direkt in die Forschungsprozesse eingebunden werden.

Von den Ergebnissen aus dem Projekt können die lokalen Partner dann einen Wert ziehen, wenn sie das neu gewonnene Wissen vor Ort umsetzen können. Die Erkenntnisse aus „Transit“ werden also auch anderen Braunschweiger Stadtteilen zugute kommen.

Stehen sich andere Projekte wie etwa „Stadtumbau West“ in deren Fragen zur Aufwertung des Wohnfeldes ebenso eine Rolle spielen, und „Transit“ nicht gegenseitig im Weg?

Überhaupt nicht, sie ergänzen sich. Zum Beispiel spielen Fragestellungen wie das Sicherheitsempfinden der Anwohner oder bedarfsgerechte Freizeit- und Parkanlagen zwischen Wohnblöcken, um dort die Nachbarn besser kennenzulernen, in beiden Projekten eine wichtige Rolle.

Was sagt Bezirksbürgermeister Ulrich Römer über die Teilnahme der Weststadt an dem Projekt?

„Ich würde genauso wie die anderen Mitglieder aus unserem Bezirksrat erst spät über ‚Transit‘ informiert. Wir wären gern von Anfang an eingebunden worden“, betonte Römer.

Er sei aber erfreut und beruht, „dass bei diesem Projekt für mehr Sicherheit die Weststadt nicht deshalb ausgewählt wurde, weil sie es angeblich nötig hätte, sondern weil es hier schon viele sehr gute Beispiele gibt.“

Positiv sei auch, dass einerseits die Bürger selbst befragt worden seien, andererseits im weiteren Verlauf auch noch Vertreter der Vereine und Netzwerke über deren Erfahrungen befragt würden.